

Besprechungen

SHERMAN A. MINTON, Jr. & MADGE R. MINTON: *Giant reptiles*. — XIII + 345 S., 30 Abb. \$ 9,95. New York (Charles Scribner's Sons) 1973.

Es ist ein vor allem für weitere Kreise fesselnd geschriebenes Buch, das nicht nur herpetologische Tatsachen enthält, sondern auch mythologischen und folkloristischen Stoff verarbeitet hat. Von Reptilien sind nach einem Überblick über die vorzeitlichen Riesen naturgemäß an erster Stelle die Krokodile berücksichtigt, dann die Schildkröten, Eidechsen und Schlangen. Von diesen Geschöpfen sind nicht nur — meist nach Literatur-Angaben — die stattlichsten und eindrucksvollsten Stücke erwähnt, sondern auch viele ethologische und sonstige Tatsachen, diese oft auf Grund von eigenen Erlebnissen während der vielen Reisen (vor allem in Pakistan) der beiden Verfasser. Man erfährt manches Neue, so über (scheinbare?) Zwitter bei *Varanus b. bengalensis* oder über serologische Unterschiede zwischen Riesenschlangen und Nattern. Vielleicht würde ein weiteres Literaturstudium den Text noch mehr vervollkommen: so ist zum Beispiel der längste (aber nicht der schwerste) Waran, der langschwänzige papuanische *Varanus salvadorii*, der 3,5 m erreicht, ebensowenig genannt wie der größte *Varanus salvator* mit 3,21 m Gesamtlänge. Als die aquatilste Art sollte man nicht diese Art bezeichnen, sondern *Varanus mertensi*. Auch wohl der größte, im Leningrader Museum ausgestellte Schädel von *Crocodylus porosus*, dessen Maße Referent mitgeteilt hat (Senck. biol., 53: 32, 1972), blieb unerwähnt. Erschwert wird das Lesen des Buches selbst dem Herpetologen dadurch, daß im Text keine wissenschaftlichen, sondern nur landesübliche Tiernamen genannt sind. Wer weiß aber, was für Tiere eine Mamushi oder

eine Thirse sind? Eine Erklärung dieser Namen in einer Liste (S. 287-293) ist unübersichtlich und nicht immer ausreichend. Die Maßangaben in „feet“ muß man bei uns erst umrechnen, um eine genaue Vorstellung von der Größe eines Tieres zu bekommen. Das umfangreiche, aber trotzdem etwas lückenhafte Literaturverzeichnis enthält viele Wiederholungen, da es leider nicht alphabetisch geordnet ist, sondern, nach den 16 Kapiteln zusammengestellt, sich am Schlusse des Buches befindet. R. MERTENS, Frankfurt am Main

M. S. HOOGMÖED: *Notes on the herpetofauna of Surinam. IV. The lizards and amphisbaenians of Surinam*. — Biogeographica, 4. X + 420 S., 42 Taf., 81 Abb., 30 Tab. DM 110,—. Den Haag (W. Junk) 1973.

Surinam, das niederländische Guayana, gehört zu den Ländern des südamerikanischen Kontinents, in denen die faunistische Erforschung am frühesten eingesetzt hat. So hat auch die erste Kunde von der Herpetofauna Surinams vor mehr als 300 Jahren Europa erreicht. Es ist sehr verdienstvoll vom Verfasser, daß er seiner vorbildlichen Bearbeitung der surinamischen Eidechsen einen sehr ausführlichen geschichtlichen Überblick über ihre, auch vorlinnaeische, Erforschung vorangestellt hat; ist doch die „Terra typica“ vieler Arten „Surinam“. Auch die Namen der vielen Sammler, Expeditionen und erfreulicherweise auch der gesamten Fundpunkte wird man in seinem Buche nicht vergeblich suchen. Insgesamt sind jetzt aus Surinams 43 Eidechsen-Arten, die sich auf 29 Gattungen und 5 Familien verteilen, bekannt, wobei zu bemerken ist, daß die Amphisbaeniden als eine eigene Unterordnung Amphisbaenia aufgefaßt werden. Referent

vermag sich dieser Ansicht allerdings nicht anzuschließen, da ja dann auch von den Schlangen ein oder zwei Unterordnungen abgetrennt werden müßten. Von den surinamischen Eidechsen sind weitaus am artenreichsten die Teiiden mit 15 Genera und insgesamt 20 Species. Jede Art ist sehr ausführlich behandelt: an die oft sehr umfangreiche Synonymie schließt sich für jede Art eine Aufzählung des gesammelten Materials, eine Diagnose und umfassende Beschreibung an (wobei auch die Färbung der lebenden Tiere berücksichtigt ist). Sehr willkommen sind Angaben über die Biotope und Lebensweise; gute Abbildungen und genaue Verbreitungskarten mit Fundpunkten sind von hohem Wert. Von allgemeiner Bedeutung ist die Feststellung, daß von Teiiden *Gymnophthalmus underwoodi*, *Kentropyx borckianus* (früher als *intermedius* bezeichnet) und *Leposoma percarinatum* völlig und *Cnemidophorus l. lemniscatus* partiell eingeschlehtlich sind. Bei der Gattung *Uranoscodon* würde sich empfehlen, die Art nicht *superciliosa*, sondern *superciliusus* zu schreiben. Ferner wäre zu ergänzen, daß DE GRIJS (1925) bei *Uranoscodon* als Zeitigungsdauer der Eier im Terrarium 6 Monate festgestellt hat und daß dieser Autor die eigenartige schräge Stellung der Augen zur Längsachse des Körpers in Zusammenhang mit der üblichen senkrechten Haltung dieser Echsen an Baumstämmen brachte. Auch die Beobachtungen L. MÜLLER's (1912) über das Freileben dieses Baumleguans sollten nicht unerwähnt bleiben. In Übereinstimmung mit COTT (1926), aber im Gegensatz zum Verfasser, ist der Schwanz von *Polychrus marmoratus* nach dem Befund des Referenten (1930) doch schwach greiffähig. Wenn der Verfasser meint, daß von *Hemidactylus mabouia* „color in life not known“ sei, so sei er auf LOVERIDGE (1947) verwiesen, der auch den Farbwechsel erwähnt hat. *Tupinambis nigropunctatus* betrachtet der Verfasser als eine von *teguixin* durchaus verschiedene Species, Referent (1929, 1972) dagegen als eine Subspecies von *teguixin* und PRESCH neuerdings (1973) nur als ein Synonym von diesem. Was ist richtig?

R. MERTENS, Frankfurt am Main

JOHN H. BROWN: *Toxicology and pharmacology of venoms from poisonous snakes*. — XIV + 184 S., 72 Abb. Brosch. \$ 9,95, Gzl. \$ 13,75. Springfield, Ill. (Charles C. Thomas) 1973.

Unsere Kenntnisse über Zusammensetzung und Wirkungsweise der Schlangengifte sind in den letzten Jahren entscheidend erweitert worden. Es ist daher grundsätzlich zu begrüßen, wenn versucht wird, durch Darstellung des gegenwärtigen Wissensstandes einen Überblick für den nicht auf diesem Gebiet Tätigen zu geben. In dieser Hinsicht enttäuscht das vorliegende Buch. Der Autor scheint sich, wie die mitunter geradezu dilettantische Darstellung ausweist, weder mit dem nötigen Basiswissen noch mit neueren Ergebnissen auf dem Gebiet der Pharmakologie und Toxikologie der Schlangengifte ausreichend vertraut gemacht zu haben. Nach einem sehr umfangreichen Kapitel über die Charakteristika und geographische Verbreitung der Giftschlangen — es macht fast die Hälfte des Buches aus, ist größtenteils überflüssig und bei dem Titel des Buches unangemessen groß, die Farbbildungen sind qualitativ fast durchweg miserabel — folgt der einzige brauchbare Teil des Buches: Die Toxikologie der Schlangengifte. Hier findet sich eine Reihe von Daten über die Giftigkeit der einzelnen Schlangengifte, obwohl z. B. die Berechnung der tödlichen Wirkung eines Giftes für den Menschen wiederum höchst fragwürdig ist. Das folgende Kapitel über die Pharmakologie, die Wirkungsweise der Schlangengifte, ist hingegen mit gerade 33 Seiten schlicht unbrauchbar. Es wird zwar die relativ unwichtige Wirkungsweise von Bradykinin, das von einigen Crotaliden- und Viperiden-Giften im Blut freigesetzt wird, allein auf 5 Seiten beschrieben, doch fehlt z. B. eine genaue Darstellung des Einflusses der Gifte auf die neuromuskuläre Reizübertragung und ihre äußerst wichtige und folgenreiche Wirkung auf die Blutgerinnung. Das Kapitel über Fang und Haltung von Giftschlangen ist wenig informativ und überflüssig, das Kapitel über die Häufigkeit von Schlangenbissen stützt sich auf unvollständiges Zahlen-

material. Über Symptome von Schlangenbissen und ihre Behandlung wird lediglich auf 6 Seiten wenig Brauchbares vermittelt. Es würde zu weit führen, auf die zahlreichen Fehler und mitunter eigenwilligen Interpretationen des Autors einzugehen. Man kann von der Lektüre des Buches nur abraten.

D. MEBS, Frankfurt am Main

ALEXANDER ECKER: *The anatomy of the frog*. — XVI + 449 S., 261 Abb. 2 Farbtaf. Gzl. hfl. 115,—. Amsterdam (A. Asher) Reprint Edition 1971.

„Es bedarf wohl heutzutage keiner ausführlichen Begründung mehr, wenn der Anatomie des Frosches ein eigenes Lehrbuch gewidmet wird. Geniesst doch derselbe die zweifelhafte Ehre, das physiologische Hausthier κατ'εξοχήν zu sein, das in jedem physiologischen Laboratorium gehalten und auf dem Altar der Wissenschaft alltäglich in Menge geschlachtet

wird.“ Mit diesem, auch heute noch gültigen Satz leitet ALEXANDER ECKER sein 1864 erstmals erschienenes Buch über die Anatomie des Frosches ein, das schnell zum Standardwerk wurde und viele Auflagen und Bearbeitungen erlebt hat. Durch die 1889 erschienene Übersetzung ins Englische und Ergänzung durch GEORGE HASLAM gewann ECKERS Buch noch weitere Benutzerkreise. Da sich an der Anatomie des Frosches — es wird die von *Rana temporaria* und *Rana „esculenta“* genau und sehr detailliert dargestellt — während der letzten 110 Jahre kaum etwas geändert haben dürfte — die heute grundlegend andere Ansicht über die Stellung des Teichfrosches kann hier unberücksichtigt bleiben — ist die Vorlage des technisch vorzüglich gelungenen photomechanischen Neudrucks sehr zu begrüßen. Dieses Werk wird derjenige gern zur Hand nehmen, der über die Froschanatomie genauer informiert sein will, als aus den gängigen Handbüchern für das zoologische Praktikum zu entnehmen wäre.

K. KLEMMER, Frankfurt am Main